



Manfred Bordiehn



Viktor Sussek



Andreas von Glahn



Nina Baucke



Burkhard Suter

Entrückt: Die mit dem Cello singt

Von Thomas Schmidt

Wenn nicht nur das Cello singt, sondern auch die Cellistin, sind unerhörte Klänge garantiert. So ist es beim grandiosen vierten Konzert des diesjährigen Horizonte-Festivals, als das Trio Levin-Drescher-Dupree unter dem beziehungsreichen Motto „Mosaik“ sein Publikum in die bunt schillernden Welten seiner Klangvorstellungen entführte. Dass die mehrfach preisgekrönten Musiker des jungen Ensembles vor Horizonte-Erweiterung beitragen, sind sich die Macher des Festivals und rund 100 Musikfreunde im Ratsaal nach dem Konzert einig. Schon ein Blick ins mutige Programm macht deutlich, dass wenig Mainstream zu erwarten ist und sich die jungen Musiker sogar behutsam in die sperrigen Welten zeitgenössischer Musik vorwagen. So fasziniert Cellistin Simone Drescher (Foto) ihr Publikum mit der verstörend-schönen Komposition „Gramata celam“ des lettischen Komponisten Peteris Vasks. Als die Solistin auch noch mit ihrer entrückten Stimme ihr Instrument sozusagen begleitet, sorgt ihr beseelter Gesang bis in die letzte Reihe des Ratsaales bei den Zuhörern für Gänsehaut und wohlige Schauer des Entzückens.



Doch auch die bewährten Wege von Maurice Ravel und Claude Debussy gestalten die Musiker mit großem Gespür für die subtilerenden und lichten Klangwelten des musikalischen Impressionismus. Doch ein weltumspannendes musikalisches Mosaik wäre unvollständig, wenn nicht auch feurige südamerikanische Rhythmen erklingen würden: Mit Werken von Ginastera, Villa-Lobos und Piazzolla wagt das Trio den Sprung aus den vornehmen Pariser Salons des Fin de Siècle in die Hafenspelunken von Buenos Aires und an die Strände von Rio mit Ginasteras „Pampeana Nr. 2“ für Cello und Klavier und Villa-Lobos' „Assobio a Jato“. Mit einem wuchtigen Tango Nuevo, Astor Piazzollas zupackender Komposition „Otoño porteño“, verabschieden sich die Musiker aus Bremervörde und lassen ein sichtlich beseeltes Publikum, einen verzauberten Kulturvereinsvorsitzenden und einen beglückten BZ-Redakteur zurück.

Gesicht zeigen für Kultur

Kulturell hatte das Vörder Land 2016 viel zu bieten. Von A wie „Aida und der magische Zauberkranz“ bis Z wie „Zwischen den Stühlen“ reichte der Reigen kultureller Glanzlichter. Doch mein ganz besonderer „Kulturmoment“ des Jahres ist kulturpolitischer Natur und hat gleich fünf Gesichter. Sie zeigen jene Akteure aus dem Bremervörder Kulturleben, die sich für die BZ-Serie „Kultur braucht ein Zuhause“ engagiert haben – und zwar für ein Bremervörder Kulturzentrum, das allseits schmerzlich vermisst wird.

Von Thomas Schmidt

Viele Erwartungen richten die Bürger an die Politiker des neugewählten Stadtrates – auch die Kulturschaffenden der Stadt. In einer kleinen BZ-Serie habe ich im Herbst fünf „Kulturmacher“ gefragt, wo sie einen „dringenden Bedarf“ für das Bremervörder Kulturlebens sehen. Und das ist Ergebnis ist mein wichtigster „Kultur-Moment“ des Jahres geworden: So unterschiedlich auch die Interessen der Vertreter von Kultur- und Heimatkreis, Tandem, Stadtkapelle, Männergesangsverein „Harmonie“ und der AG Netzwerk Kultur auch sein mögen – alle waren sich auf beeindruckende Weise einig: Diese Stadt braucht ein „Haus der Kultur“ – eine Verortung, mit der sich alle Kulturschaffenden identifizieren können und das zugleich allerlei praktische Probleme der Kulturarbeit in der Stadt lösen würde.

An Räumen für Kultur in Bremervörde mangelt es nicht – doch gilt diese Feststellung nur auf den ersten Blick. Bei genauerer Betrachtung sind viele Räume zu klein, zu groß, oder einfach nur Zwischen- oder gar Notlösungen, mit denen keiner wirklich glücklich ist. Für Teil I habe ich mit Manfred Bordiehn, Vorsitzender des Kultur- und Heimatkreises, gesprochen. Überzeugend legt Bordiehn dar, dass Kultur für eine Stadt wie Bremervörde ein wichtiger Standortfaktor sei.

„Wir haben mit der Innenstadt-sanierung die vielleicht letzte Chance, für Bremervörde ein Kulturzentrum zu schaffen, das den vielfältigsten Erwartungen aller Kulturmacher gerecht wird“, sagt der Vorsitzende des 230 Mitglie-

der starken Vereins, der mit großem ehrenamtlichen Engagement seit mehr als drei Jahrzehnten zu den wichtigsten Aktivposten im kulturellen Geschehen der Stadt gehört.“

Es gehe hier nicht um „Wünsche“, stellt Bordiehn klar. „Wir haben einen dringenden Bedarf an geeigneten Veranstaltung- und Ausstellungsräumen“, bekräftigt der KuH-Vorsitzende. Er denkt dabei nicht nur an KuH-Erfolgsprojekte wie „Kunst an der Oste“, die auch wegen eines Mangels an geeigneten Räumen zum Erliegen gekommen seien, seit das Bachmann-Museum für Kunstausstellungen nicht mehr zur Verfügung steht. So strömten 2013 2 000 Besucher in eine große Marunde-Ausstellung, für die es zurzeit keine adäquaten Räume in Bremervörde gibt.

Der Kultur- und Heimatkreis ist zwar dankbar, den Ratsaal – gemeinsam mit zwei anderen Partnern – im Rahmen des „Horizonte“-Festivals nutzen zu können. Doch liege auch hier der Teufel im Detail. „Das ist kein Idealzustand“, sagt Bordiehn mit Blick auf den Sitzungskalender von Politik und Verwaltung und nötige Terminabsprachen für den Bühnenaufbau. Und: „Wir könnten bei der einen oder anderen Veranstaltung locker auf Besucherzahlen mit 300 Besucher kommen. Der Saal fasst aber nur knapp über 170 Personen.“ Und die Nachfrage sei bei der einen

oder anderen Veranstaltung deutlich stärker, betont Bordiehn.

Ganz zu schweigen von der Finanzierung von Veranstaltungen, die sich besser gestalten lasse, wenn auch mehr Tickets verkauft werden können.

Auch die neue Erste Vorsitzende der Bremervörder Stadtkapelle erklärt mir, dass das renommierte Ensemble nicht wirklich glücklich mit der Raumsituation in Bremervörde ist: „Wir sind dem Landkreis sehr dankbar, dass wir im Kreishaus proben dürfen, auch freuen wir uns, dass der Hausmeister sich dazu bereit erklärt, montags abends erst später abzusperrt“, sagt Nina Baucke. „Aber ich denke, dass – wenn wir vor anderen Veranstaltungen und Sitzungen den Probenraum räumen müssen – die Situation für uns umständlich ist“, drückt sich Nina Baucke vorsichtig aus. Das komplette Equipment müsse in eine

Ecke auf dem Flur geräumt werden. Und auch für die Mitarbeiter des Kreishauses sei diese Situation gewiss nicht optimal. „Denn die müssen sich dann mehrere Arbeitstage an einem großen Haufen Orchestertrödel vorbeidrücken“, gibt Baucke mit Blick auf die Probensituation im Kreishaus zu bedenken.

Auch das „Flaggschiff“ im Veranstaltungskalender des Ensembles, das beim Publikum überaus beliebte Rathauskonzert, mit dem die Stadtkapelle und ihr Dirigent Mirco Benthin in diesem Jahr drei Tage in Folge ihre Fans begeistern konnten, hat seine Tücken – wegen der großen Nachfrage nach Karten und der begrenzten Zahl der Sitzplätze. „Wir arbeiten an Lösungen, was das Rathauskonzert angeht“, erklärt Nina Baucke.

„Es ist höchste Zeit für einen Kultur- und Begegnungsort in Bremervörde“, erklärt mir der „Tandem“-Vorsitzende Andreas von Glahn, der seit über 20 Jahren mit seinen Mitstreitern zahlreiche Veranstaltungen auf die Bei-

ne gestellt hat, um soziale Teilhabe zu ermöglichen. „Bremervörde hat es politisch in den Jahren regelrecht verschlafen oder einfach nicht gewollt, der Kultur und vor allem den ehrenamtlich und zumeist sehr professionell agierenden Kulturmachern den ihnen zustehenden Raum und Stellenwert einzuräumen, den diese verdient haben“, findet von Glahn klare Worte und fordert deshalb: „Machen statt aussitzen!“ Auch der Zweite Vorsitzende des traditionsreichen Männergesangsvereins „Harmonie“, Viktor Sussek, und der Sprecher der AG Netzwerk Kultur, Burkhard Suter, „singen“ das Loblied auf ein neues „Haus der Kultur“. Suter bringt, wie ich finde, sehr charmant die die Hoffnung aller Akteure auf den Punkt: „Das ‚Haus für Kultur‘ soll ein lebendiges Haus werden – ein Haus, in dem sich an jedem Tag die Türen drehen werden.“

Die verheißungsvollen Planungen für das Bürgerhaus in Gnarnenburg, die auch in Bremervörde aufmerksam verfolgt werden, haben der Diskussion in jüngster Zeit noch einmal Auftrieb verliehen. Und zum Jahresende von Bürgermeister Detlev Fischer formulierte Ideen zur Zukunft des Sanierungsgebietes Westerende und der Bachmann-Scheune lassen hoffen, dass es mit einem geeigneten neuen Schauplatz für Kultur in der Oststadt vorangeht – und die fünf Akteure aus der BZ-Serie „Kultur braucht ein Zuhause“ keine einsamen Rufer in der Wüste bleiben. Ich meine, das ist gerade zum Jahreswechsel sehr erfreulich – und ein wichtiges Signal für einen kulturpolitischen Neustart im Jahr 2017.

Meine Momente 2016

Lokalredakteur **Thomas Schmidt** (51), bei der Bremervörder Zeitung,

zuständig für die Gemeinde Gnarnenburg und auch für das Kulturleben im Vörder Land zu begeistern, erinnert sich gern an die BZ-Serie „Kultur braucht ein Zuhause“ und ganz besonders an ein beglückendes Konzert mit dem Trio Levin-Drescher-Dupree.



Malen mit Stadtmaler

Eine sechswöchige Schaffensperiode liegt im Herbst hinter Ludwig Arnold, dem achten Stadtmaler in der Geschichte Bremervördes. Auf Einladung des Kultur- und Heimatkreises Bremervörde und mit Hilfe mehrerer Sponsoren aus der Bremervörder Wirtschaft hat der Münchner Künstler in der Oststadt gelebt und gearbeitet.

Bei einer Vernissage im ehemaligen G&K-Haus werden die während des Sommerstipendiums entstandenen Werke des 66-jährigen Münchners erstmals gezeigt. Viele Impressionen aus Bremervörde und der Region habe Arnold in seinen Bildern verarbeitet, sagt Manfred Bordiehn, Vorsitzender des Kultur- und Hei-

matkreises (KuH). Dass sich zuweilen auch ein Traktor oder andere technische Großgeräte in seinem Landschaften findet, ist kein Zufall. Wie ein Baum oder ein Gebäude fügen sich auf beeindruckende Weise Fahrzeuge aller Art fast organisch in die Komposition. Im Interview mit der BREMERVÖRDER ZEITUNG erklärt Ludwig Arnold, wie ist es zu dieser Leidenschaft fürs „Technische“ gekommen ist: „Das hat mich schon als Kind fasziniert. Wie wahrscheinlich die meisten Jungs, habe ich Modellautos und -flugzeuge gesammelt und mit ihnen gespielt, und wie bei vielen großen Jungs (und auch vielen großen Mädels), ist die Faszination geblieben. Das ist ja das Schö-

ne an der Kunst: Man kann sich diese kindliche Lust an Spielen bewahren; das ist vielleicht sogar die wichtigste Voraussetzung für künstlerisches Arbeiten“, erklärt der Münchner Künstler.

Außerdem sei es ihm wichtig, dass man sieht, dass die Bilder heute gemalt sind. „Ich bediene mich ja bei der Motivsuche bei Fotovorlagen aus aktuellen Zeitungen und Publikationen. Deshalb sind da auch Ausschnitte unserer heutigen Umwelt zu sehen: Autos und Flugzeuge, Hochspannungsmasten und Windräder und so weiter.“

Von Ludwig Arnolds Arbeitsweise können sich auch Bremervörder Schülerinnen und Schüler überzeugen. Sie dürfen dem Ma-



Kunsterunterricht einmal anders: Ein richtiger Künstler schaut Bremervörder Grundschulern über die Schulter. Der Münchner Ludwig Arnold wurde vom Bremervörder Kultur- und Heimatkreis für das Stadtmaler-Sommer-Stipendium in die Oststadt eingeladen.

ler in seinem Atelier im G&K-Haus über die Schulter schauen – und selbst zu Pinsel und Papier greifen.

Stadtkapelle im Jubiläumsjahr

Seit ihrem Gründungsdatum, dem 8. August 1988, gehört das Ensemble fest zum kulturellen Leben der Stadt Bremervörde dazu. Die Stadtkapelle ist der musikalische Botschafter Bremervördes – und wird auch in der eigenen Stadt erhört: die Musikerinnen und Musiker haben im Frühjahr wieder an drei Abenden in Folge vor einem restlos ausverkauften Ratsaal gespielt. Es gehört schon zur Tradition der Rathauskonzerte, dass die Stadtkapelle nicht allen Kartenwünsche gerecht werden kann – das gilt natürlich in besonderem Maß im Jubiläumsjahr. Weitere Glanzlichter setzt die Stadtkapelle mit ihrem Auftritt beim Tafelkonzert und nicht zuletzt mit einem Workshop der Superlative: Zu Jahresbeginn folgen 134 Musikern aus ganz Norddeutschland der Einladung in den Ratsaal mit dem Lieblingskomponisten des Ensembles: dem renommierten Klangschöpfer Jacob de Haan.



Ausverkauft: die Konzerte der Stadtkapelle im Jubiläumsjahr.